

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele. Matthäus 20, 28

Was für ein altmodischer Gedanke: Dienen. Für Menschen des 21. Jahrhunderts, denen die Freiheit über alles geht, klingt merkwürdig, was Jesus da sagt. Jemand, der herrschen könnte, will dienen. Spätestens jetzt steigen Interessierte aus: Ich will meine Freiheit, ich will anerkannt sein, ich will bestimmen, wo es langgeht. Wir erleben es in diesen Tagen.

Jesus erwartet etwas anderes von seinen Freunden und lebt ihnen genau das vor. Und wir erfahren gerade in der Gegenwart, dass dieser Gedanke unsere Gesellschaft am Leben hält. Immer wieder sind Menschen bereit ihre Zeit, ihre Kraft, ja manchmal sogar ihre Gesundheit und ihre körperliche Unversehrtheit in den Dienst anderer zu stellen. Sie absolvieren einen Freiwilligen-*Dienst*, schieben Nachtdienst im Krankenhaus oder in einer Pflegeeinrichtung, *bedienen* uns, wenn wir auf Hilfe angewiesen sind oder uns schöne Stunden im Restaurant machen wollen, haben Bereitschaftsdienst, um im Ernstfall da zu sein und vieles mehr. Oft *verdienen* sie dabei lächerlich wenig oder gar nichts. Aber unvorstellbar, wenn sie nicht da wären.

Jesus gibt mit seinem Leben ein Beispiel dafür, dass es uns und anderen guttut, wenn wir nicht zuerst danach fragen, was andere für uns tun können, sondern was wir für andere tun können. Damit wirft er auch noch einmal einen anderen Blick auf seinen Tod am Kreuz. So will er sein Leben und Sterben verstanden wissen - nicht vordergründig als Opfer sondern als Dienst an den Menschen, die ihm vertrauen. Unvorstellbar, wenn er diesen Dienst für seine Freunde nicht getan hätte. Alles, was er zuvor gesagt, alles, was er von ihnen erwartet hat, alle seine vorgelebten Beispiele wären vergessen. Sein großes Ziel, die Menschen mit Gott zu versöhnen, wäre nicht erreicht.

Seine Freunde werden es erst viel später verstehen. Dann aber werden sie sich erinnern an seine Worte und sie zusammenbringen, mit dem, was er tat und mit dem was Gott an ihm getan hat. Erst dann werden aus ihrer Ratlosigkeit und ihrem Schmerz Freude und Zuversicht werden.